

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 13

Artikel: Besuch beim heiligen Pfarrer von Ars
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

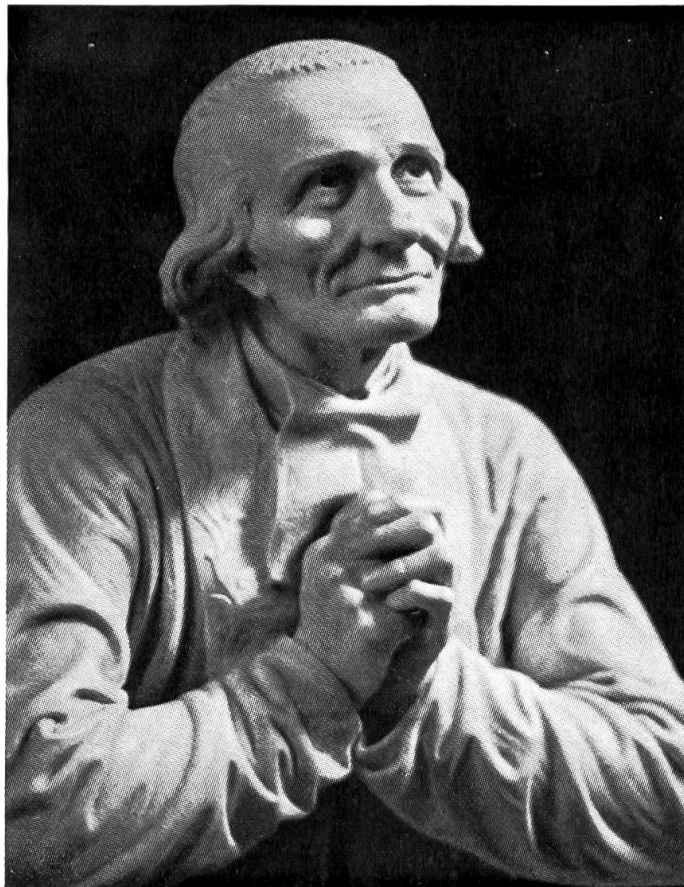
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch beim heiligen Pfarrer von Ars

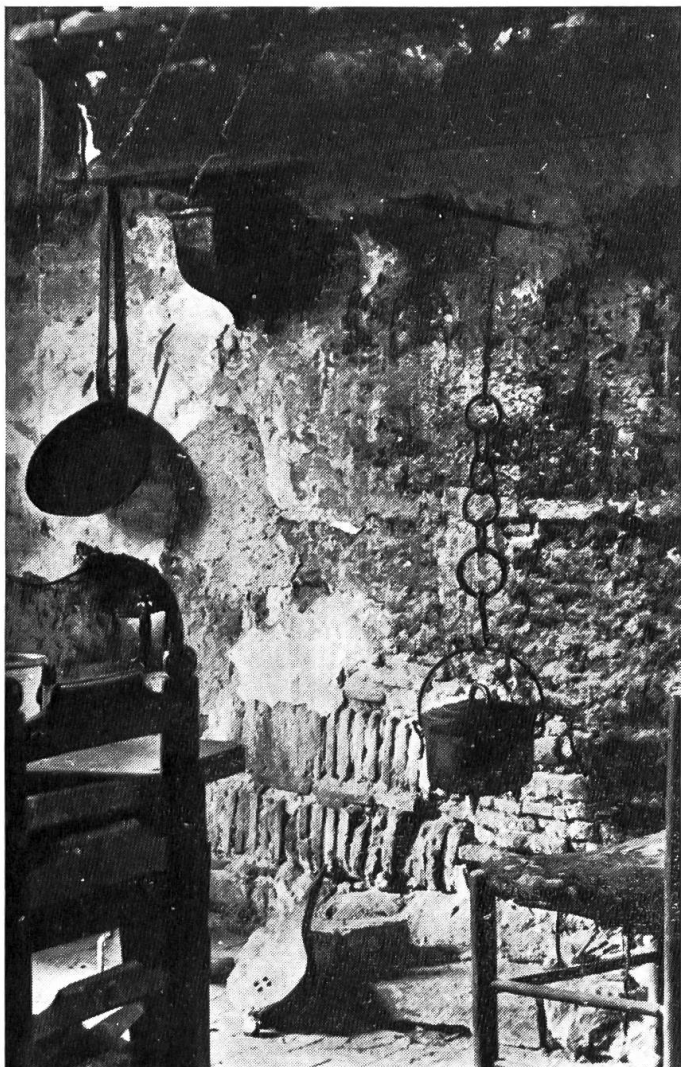
P. Hieronymus Haas



Wohl der schönste Abschluss einer Lourdes-Wallfahrt ist ein Besuch beim heiligen Pfarrer von Ars. *Ars* ist auf der grossen Touristenkarte nicht zu finden und die Massentransportmittel lassen es auf der Seite liegen. Man erreicht den Wallfahrtsort von Lyon-Perrache mit der Bahn nach Villefranche-sur-Saône (Richtung Dijon-Paris) und dort steigt man in einen Autobus nach Ars. Noch besser und einfacher fährt man mit der Firma Erich Saner, Basel-Büsserach, dann braucht man nie umzusteigen. So haben wir es gemacht. In einer sechstägigen Fahrt sind wir von Basel über Dôle — Autun — Nevers — Bourges — Limoges — Périgueux — Bergerac — Marmande — Tarbes nach

Lourdes gekommen und als letzten Höhepunkt unserer Fahrt erreichten wir die Grabesstätte des heiligen Jean Marie Vianney.

Seit dem Tod des Heiligen (1859) hat sich an seiner Wirkungsstätte nicht viel geändert, es sei denn der nebyzantinische Kuppelbau, der über seinem Grab aufgetürmt wurde. Erhalten geblieben ist vor allem das alte, traute Kirchlein mit den kleinen Kapellen, die der Heilige so sehr liebte. Geblieben ist auch das ursprüngliche Pfarrhaus, wo Jean Marie Vianney seit 1818 gelebt, gelitten, gebetet und gekämpft hatte. Da die hl. Messe für unsere Pilgergruppe auf mittags 11 Uhr angesetzt war, besuchten wir zunächst die einstige Wohnung des Heiligen.



Im Pfarrhaus von Johannes Maria Vianney

Wenn man Vianneys Haus betritt, spürt man seine persönliche Nähe. Es ist einem zu Mute, als hätte der Gottesmann sein Zimmer soeben verlassen oder ob er jeden Augenblick wieder hereinkommen könnte. Nur die Glaswände und Gitter, die man wegen der Souvenirsüchtigen Besucher aufgestellt hat, stören den Pilger im andächtigen Betrachten dieser Gemächer. In der *Küche* des Heiligen sahen wir noch den Kartoffeltopf und die Pfanne, in der er seine «Hungertöter» wärmte. Für seine Mahlzeiten genügten ihm ein Napf und ein Löffel. Auch der Korb für die Armen ist noch vorhanden. Seine Mildtätigkeit war unerschöpflich. Um seinen Armen zu helfen entzog er sich alles und jedes. Er schenkte, schenkte ohne Unterlass.

Um ihnen ein Almosen zu geben, verkaufte er alles, was er zu eigen besass. Er wollte arm sein wie Christus. Die Laterne des Pfarrers, die er für seine nächtlichen Krankenbesuche benutzte, steht am Eingang der Küche. Br. Athanasius, der ihn bei seinen nächtlichen Krankenbesuchen begleitete, berichtet über ihn: «Oft wurde der Pfarrer von Ars mitten in der Nacht an ein Krankenbett gerufen. Er sprach den Kranken gut zu und ermahnte sie zur Ergebenheit in den Willen Gottes. Zum Schluss kniete er nieder und betete ein Vater Unser, ein Ave Maria und eine Anrufung zur hl. Philomena». (Msgr. Convert C. 1, Nr. 37)

Wir sahen auch sein armseliges *Schlafzimmer*, die kalten Steinfliesen, auf denen er so oft gekniet, die ausgetretenen Schuhe, die ihm für so viele apostolische Gänge dienten. Ergreifend ist das dürrtige Nachtlager, wo er nur wenige Stunden der Nacht ruhte, die rauchgeschwärzte Wand, die noch deutliche Spuren jenes Brandes aufzeigt, als ihm der «Grappin», der Teufel, das Bett angezündet hatte. Wo in aller Welt findet man eine solche Armut, die nicht niederdrückt, sondern froh und glücklich macht!

«Unter der Kanzel von Ars»

Da unsere Pilger noch etwas Zeit hatten bis

zum Beginn der hl. Messe, begaben wir uns unter die Kanzel von Ars. Mit tiefer Verehrung betrachteten wir das schlichte Kirchlein, das über 40 Jahre Zeuge eines heiligen Priesterslebens sein durfte. Hier hatte Johannes Vianney mit einem Herzen voll glühender Gottesliebe das Evangelium verkündet und seinen lauschenden Zuhörern verständlich gemacht. In dieser Stunde erinnerte ich mich eines kostbaren Büchleins «Unter der Kanzel von Ars», das mein Freund Walter Christoph Koch, Luzern, im Jahre 1946 im Kanisiusverlag, Fribourg, herausgegeben hatte. Darin sind eine Fülle von markanten Sätzen des heiligen Pfarrers aufgeführt, die uns die Eigenart seiner Predigtweise in der Sprache der Neuzeit wiedergeben. Lasst uns unter dieser heiligen Kanzel seine Worte in uns aufnehmen:

«Wenn die Glocken läuten, um euch ins Gotteshaus zu rufen, so denkt, dass es Jesus selber ist, der euch ruft. Sprecht dann mit dem heiligen Propheten: «Freue dich, meine Seele, du gehst in das Haus des Herrn!» Bringt dann Gott eure Ehrerbietung dar, hört sein göttliches Wort an, tragt ihm eure Sorgen vor und bittet ihn um seine Gnaden.»

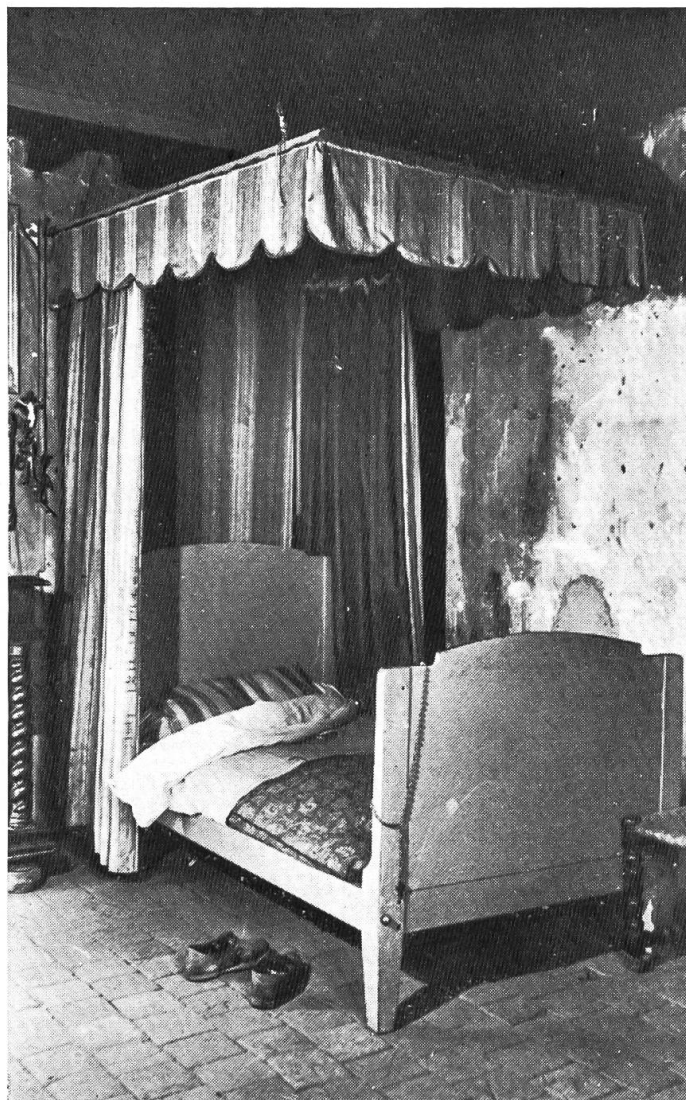
«Der aus Liebe erschaffene Mensch kann ohne Liebe nicht leben: er liebt entweder Gott, die Welt oder sich selbst.»

«Die einzige Glückseligkeit, die wir auf Erden haben, ist: Gott zu lieben, und zu wissen, dass Gott uns liebt.»

«Wenn man betet, muss man Gott sein Herz öffnen.»

«Keine Gnade kommt vom Himmel, ohne durch Marias Hände zu gehen.»

«Alles, was die Mutter den Sohn bittet, wird ihr auch gewährt.»





«Viele widmen ihre Jugend dem Teufel und
bloss ihre letzten Tage dem lieben Gott.»

«Kreuz ist die Gabe, womit Gott seine Freun-
de beschenkt.»

«Die Heiligen haben keinen Hass, sie vergeben
alles.»

«Lasst eine Pfarrei zwanzig Jahre ohne Prie-
ster sein: man wird die Tiere darin anbe-
ten.»

Obwohl Vianney wahrhaftig kein Redner war, bestieg er unermüdlich die Kanzel und hielt Christenlehre, «gelegen oder ungelegen verkündete er die Frohbotschaft».

Das Geheimnis des grossen Seelsorgers

Es ist für alle Zeiten erstaunlich, wie Johannes Maria Vianney die Menschen in Massen an sich zog und sein armes Dorf in wenigen Jahren zur damals grössten Wallfahrt Frankreichs machte. Vor den Augen der Priesterschaft war er der ungelehrte Priester, der bei seinen theologischen Prüfungen durchfiel und nur mit knapper Not zur Priesterweihe zugelassen wurde. Und doch wirkte dieser Priester unwiderstehlich in seinem Wort, in seinem Blick, in seinem Beten, in seinem ganzen Wesen. Sein Biograph Francis Trochu berichtet von ihm: «Langsam und im Schweisse seines Angesichtes hat er sich das Mark theologischen Wissens angeeignet.

Ueber die Eucharistie, über die Grösse des katholischen Priestertums, über die Mittlerschaft der Gottesmutter aber hat er zuweilen solch lichtvolle Ausblicke gegeben, dass sie eines Kirchenvaters würdig wären.» Hier sind die beiden Hauptgeheimnisse seiner Seelsorge ausgesprochen: *Maria* und die Eucharistie.

Marienverehrung

Noch kurz vor seinem Tode gestand der Heilige einem Bekannten: «Die Liebe zur Gottesmutter — das ist meine älteste Liebe, ich habe sie geliebt, noch bevor ich sie kannte.» Seine fromme Mutter hatte ihn schon vor der Geburt der Muttergottes geweiht. Im Hause Vianney zu Dardilly stand eine grosse Uhr in der Stube. Bei jedem Stundenschlag betete die ganze Familie ein Ave Maria. In dieser Atmosphäre wuchs der junge Jean Baptiste auf, durch Maria fand er auch den Weg zum Priestertum. Früh wurde er mit der Grignon'schen Andacht vertraut und weihte sich restlos der Himmelskönigin. Als 1839 ein junger Priester Vianney fragte, wie er mit den unreinen Versuchungen

fertig geworden sei, sagte er ihm, er hätte in seiner Vikariatszeit in Ecully das Gelübde getan, täglich das Regina Coeli zu beten und sechsmal folgendes Gebet zu verrichten: «Gepriesen sei die heiligste und unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria in Ewigkeit. Amen».

Dieses kleine Stossgebet zeigt, dass Vianney schon damals sich zur Unbefleckten Empfängnis bekannte, obwohl sie als Dogma erst 40 Jahre später ausgesprochen wurde.

Am 1. Mai 1836 weihte Vianney seine Pfarrei der Unbefleckten Empfängnis. Die Tafel, die er zum Gedächtnis an diesen Tag anfertigen liess hängt heute noch am Eingang der Muttergotteskapelle. Anfänglich hatte er eine Marienstatue mit dem Jesuskind gekauft, doch nach der Erscheinung der Allerseligsten Jungfrau an der Rue du Bac in Paris (*Médaille miraculeuse*) liess er eine Statue erstellen, von deren Händen Strahlenbündel der Glorie ausgehen. Einige Zeit später liess er noch ein Herz aus vergoldetem Silber anschaffen, das jetzt auf der Brust der Statue zu sehen ist, in dem die Namen seiner Pfarrkinder verwahrt sind. Im Jahre 1958 gab der Heilige Vater die Erlaubnis das Marienbild zu krönen und unter der Anrufung «Unsere Liebe Frau von Ars» zu verehren.

Als Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 feierlich verkündete, «dass die allerseligste Jungfrau Maria von jeder Mackel der Erbsünde vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an bewahrt geblieben», da floss er über vor Glückseligkeit. Er läutete selbst die Glocken und zwar so lange und so ungestüm, dass die Bewohner der Nachbardörfer meinten, in Ars wäre ein Grossbrand ausgebrochen.

Schlicht und ungezwungen brachte er den Leuten die Verehrung Mariens nahe. Er besuchte seine Pfarrkinder um die Mittagszeit, damit er möglichst alle Familienmitglieder beisammen fände, und dann betete er mit ihnen den *Englischen Gruss*, und verteilte ihnen Rosenkränze. Am Abend lud er seine Pfarrkinder zum Rosenkranz in die Pfarrkirche ein und jeden Sonn-



tag um 11 Uhr hielt er mit der Jugend Katechismus-Unterricht. Alle Häuser wurden mit einem Marienbild geschmückt und alle Wohnstuben erhielten ein Marienbild, das er mit seiner Unterschrift versehen hatte. Bezeichnend für seine marianische Haltung ist der Ausspruch: «Könnte ich, um der Gottesmutter etwas zu schenken, mich verkaufen, ich würde es tun».

Verwalter der göttlichen Geheimnisse

Als Vianney nach Ars kam, war das religiöse Leben der Gemeinde erstorben. Man kannte keine Sonntagsheiligung. Die religiöse Unwissenheit war erschreckend. Die Kinder kamen nicht in die Messe, sie schwänzten die Christenlehre, das Dorf war verwildert. Durch die Pflege der Marienverehrung kamen seine Pfarrkinder wieder zum Beten und zum *Besuch des Messopfers*. Durch seine vielen persönlichen Opfer und seine nächtlichen Anbetungen brachte er allmählich auch seine Pfarrkinder zum Tabernakel. Er sammelte eine kleine Elite um den Altar, einfache, stille Beter. Der Lehrer von Ars konnte berichten: «Ich kann mich nicht entsinnen, je in die Kirche eingetreten zu sein, ohne einen Menschen in Anbetung getroffen zu haben.» Er selber war der erste und vorbildlichste Anbeter. Immer wieder erklärte er seinen Pfarrkindern die heilige Messe als das höchste und wertvollste aller Werke. Die Anbetung des Allerheiligsten war für ihn ein Ausfluss der Messe und gehörte innerlich zu ihr.

Dass er die Gegenwart Christi im Tabernakel in Beziehung zum heiligen Opfer sah, beweist sein Ausspruch: «Er ist im Tabernakel wie ein Schlachtopfer, also im Opferzustand der Messe.» Die eucharistische Anbetung war für ihn eine verlängerte Danksagung nach vollbrachtem Opfer.

Es ist bezeichnend für Vianney, dass er es zustande brachte eine *Sakramentsbruderschaft* für Männer ins Leben zu rufen, die heute noch jeden Monat Scharen von Männern um den Tabernakel versammelt

Wohl die schönste Erinnerung für alle unsere Pilger war das heilige Messopfer vor dem Sarkophag des heiligen Pfarrers. Dabei durften wir den ehrwürdigen Kelch des Heiligen benützen, mit dem er so oft und so innig Gott *sein* Opfer dargebracht hatte.

Echte Demut

Johannes Maria Vianney, dem man wegen geringen Erfolge im Theologiestudium zunächst die Beichterlaubnis verweigert hatte, sollte der grösste Beichtvater der modernen Kirchengeschichte werden. Er hatte die Gnade, den Sünder zu treffen und zur Umkehr zu bewegen. Dabei half er ihm mit persönlicher Busse. Sein ganzes Bussleben wurde für ihn zum Dauerzustand wegen seinen ständig wachsenden Beichtkindern. Ihre Zahl wurde unübersehbar. So wurde er zum *Martyrer des Beichtstuhles*.

Im Geiste der Abtötung und Demut trug er eine abgetragene, zerflickte Soutane, einen alten Hut und armselige Schuhe. Seine geistlichen Mitbrüder tadelten seine Nachlässigkeit. Andere glaubten mangelnde Urteilskraft festzustellen oder warfen ihm Heuchelei vor. Noch schlimmer war es bestellt mit den Angriffen auf sein Studium: kaum fünf Monate Priesterseminar, dann das Vikariat in Ecully und schliesslich das verachtete Dorf der Diözese! Dieser arme Vianney sollte Seelenführer von Tausenden von Menschen werden! Mehrere Priester verboten ihren Pfarrkindern unter Androhung der Absolutionsverweigerung nach Ars zu gehen. Andere griffen zur Feder und berichteten dem Bischof von der grossen Gefahr, die so vielen irregeleiteten Seelen drohte. «Der Pfarrer von Ars war doch wirklich beschränkt, das sollte doch jedermann wissen», hiess ein Slogan unter dem Klerus.

Wie schmerzlich war die Ueberraschung des Heiligen, als der Widerhall der Klagen an sein Ohr drang. «Armer, kleiner Pfarrer von Ars! seufzte er, was muss er doch alles getan und gesagt haben. Jetzt predigt man über ihn und nicht mehr über das Evangelium!» Langsam



trafen Briefe über Briefe ein, meistens ohne Namensangabe, aber voll von Vorwürfen. Der ecklichste Priesterneid sprach aus diesen Papieren.

Ein junger Pfarrer schrieb dem Heiligen einen harten, ungerechten Brief: «Wenn man nur so wenig Theologie im Kopf hat, sollte man keinen Beichtstuhl betreten». Johannes Vianney griff zur Feder und schrieb seinem ungehobelten geistlichen Mitbruder: «Mein innigstgeliebter und sehr verehrter Mitbruder! Wieviel Grund habe ich Sie zu lieben! Sie sind der einzige Mensch, der mich wirklich kennt. Da Sie so gut und lieb sind, dass Sie sich sogar meiner armen Seele annehmen, so helfen Sie mir doch, eine schon längst erflachte Gnade zu erwirken: ich möchte nämlich von meinem Posten, dessen ich infolge meiner Unwissenheit nicht würdig bin, versetzt werden und mich in einen stillen Winkel zurückziehen, um dort mein armes Leben zu beweinen. Wieviel Busse habe ich zu tun, wieviel Sühne zu leisten, wieviel Tränen zu vergiessen!»

Solche Demut überwältigte den neidischen Priester. Als bald eilte er nach Ars und warf sich dem heiligen Pfarrer zu Füßen und bat ihn um Verzeihung. Vianney breitete die Arme aus und presste ihn an sein Herz und nannte ihn *Bruder*.

Auch die bischöfliche Kurie traute ihm schlecht. Ungezählte Verhöre und amtliche Besuche musste er über sich ergehen lassen. Schliesslich verordnete der Bischof, dass er alle schwierigen Pastoralfälle dem Bischof vorlegen müsse und zugleich seinen Entscheid beizufügen habe. Ueber 200 solcher Gewissensfälle musste er in der Folge dem Bischof unterbreiten, der dann zum Schlusse kam, dass Vianney in allen Fällen das Richtige getroffen und über jeden Tadel erhaben sei.

So wuchs dieser einmalige Priester in eine heroische Demut hinein, der Gott selbst nicht widerstehen konnte. Gott beschenkte ihn mit übernatürlichen Gnadengaben, mit der Wun-

derkraft und der Gabe der Unterscheidung der Geister.

Nicht ohne Rührung nimmt der Pilger Abschied von Ars. Wohl manchem mag es ergehen, wie jenem Pariser Professor, der nach einem Besuch in Ars seinen Kollegen daheim sagen durfte: «Ich bin Gott in einem Menschen begegnet». Der Priester und Gottesmann Johannes Maria Vianney führt tatsächlich jeden, der guten Willens ist, zu Gott! Und das ist doch wahrhaftig eine Wallfahrt wert.

Literatur:

Trochu Dr Francis, Der heilige Pfarrer von Ars, 5. Aufl. Colmar, Alsatia 1943

Nigg Walter, Grosse Heilige, Zürich, Artemis-Verlag 1946

Fourrey René, Der Pfarrer von Ars auf Grund authentischer Zeugnisse, Heidelberg, F. H. Kerle Verlag 1959
Abbé Monnin, Vie du Curé d'Ars, 1861, T.I.